

Ein Stück zur Flucht, das wachsen soll

Interview Mit Kunst zur Selbstvergewisserung beitragen – Jelinek-Stück ab März im Spielplan

■ **Koblenz.** Kaum ein Thema beschäftigt, mobilisiert und spaltet die Gesellschaft im Moment so sehr wie die Flüchtlinge, die Deutschland erreichen. Das Theater Koblenz reagiert mit einer Aktion, die sich von März an stetig weiterentwickeln soll – und besinnt sich dabei auf grundlegende Aufgaben und Möglichkeiten der Bühne als Zentrum der bürgerlichen Gesellschaft. Wir sprachen dazu mit Intendant Markus Dietze.

Herr Dietze: Was kann das Theater zur aktuellen Diskussion beitragen?

Wir haben seit längerem überlegt, dass wir auf die sich so massiv verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen unserer Existenz künstlerisch reagieren wollen. Namentlich auf die Herausforderung, die zu tun hat mit den Menschen, die zu uns flüchten. Ich vermeide das Wort Krise – weil ich das, was wir gerade erleben, nicht für eine Flüchtlingskrise halte.

Andere nennen es alternativ „Asylchaos“...

Ich glaube, dass wir jetzt in der westlichen Hemisphäre die Folgen jahrzehntelanger, wenn nicht jahrhundertelanger verfehlter Politik zu spüren bekommen. Eine populistische, angstbesetzte Bewertung als „Chaos“ bringt uns da nicht weiter. Unsere Gesellschaft steht vor großen Herausforderungen, die im Geiste der Menschlichkeit gemeistert werden wollen. Und darum haben wir als Theater überlegt, wie wir reagieren können. Wie eine künstlerische Reaktion aussehen kann – neben den vielen Dingen im persönlichen Umfeld. Es gibt etliche Theatermitarbeiter, die lokal in Koblenz engagiert sind in der Hilfe für geflüchtete Menschen, und in unserem Programm haben wir ja bereits seit letzter Spielzeit mit dem „Jungen mit dem Koffer“ ein Stück zum Thema Flucht und Vertreibung für junge Menschen.

Aber sollte nicht auch für Erwachsene noch etwas dazukommen?



In „Die Schutzbefohlenen“ setzt sich Literaturnobelpreisträgerin Elfriede Jelinek kritisch mit der herrschenden Flüchtlingspolitik auseinander. Die Uraufführung war am 21. September in Hamburg (Foto), seitdem hat Jelinek den Text mehrfach erweitert. Vom 1. März an ist es in Koblenz zu erleben. Foto: dpa

Eben. Wir haben allerdings entschieden, einer zusätzlichen Herausforderung nicht dadurch zu begegnen, dass wir Dinge, die wir ohnehin machen, einfach umfunktionieren. Wir haben das Bedürfnis nach einer zusätzlichen künstlerischen Äußerung, weil wir glauben, dass es angemessen ist, auf eine besondere Situation mit besonderen künstlerischen Maßnahmen zu reagieren. Uns ist dabei wichtig, dass wir als Künstler uns vorwiegend künstlerisch äußern, nicht unmittelbar politisch oder sozial, denn unsere politische und soziale Aufgabe liegt in der Kunst.

Wie soll diese Äußerung aussehen?

Den besten, stärksten und würdigsten Text dafür haben wir in Elfriede Jelineks seit der Uraufführung um zwei Textblöcke erweitertem „Schutzbefohlenen“-Konvolut gefunden, einer sehr guten und richtigen, aufrüttelnden und bewegenden Grundlage zugleich. Wir haben eine Umfrage bei den Schauspielerinnen gestartet, die das spielen könnten: Wer hat Lust darauf, obwohl es eine komplett zusätzliche Belastung ist? Und diese Menschen haben wir gefunden.

Und das läuft außerhalb des Abos?

Nicht nur das: Wir haben über den Verlag mit Frau Jelinek gesprochen, weil wir es seltsam fänden, für eine künstlerische Äußerung zum Thema Umgang mit Flüchtlingen Eintritt zu verlangen. Wir dürfen bei freiem Eintritt spielen – wir bitten die Zuschauer, eine angemessene Summe einer ihrer Meinung nach sinnvollen Einrichtung zukommen lassen.

Also reagieren Sie nicht mit Theater für Flüchtlinge ...

Unsere Aufgabe als Theater als gesellschaftliche Institution ist es auch, eine Fläche der Selbstvergewisserung für die Menschen zu bieten, die hier sind und jetzt, wie es kürzlich zu lesen war, tatsächlich „die Einwanderungsgesellschaft bauen“ und sich um die Menschen kümmern, die zu uns flüchten. Das ist unsere gedankliche Leitlinie – Theater also als moralische Anstalt im allerbesten Sinne.

Wann können wir das Stück sehen?

Wir wollen es nicht nur einmal spielen, sondern stellen uns vor, dass sich das Projekt nach und nach erweitert. Erster Vorstellungstermin ist der 1. März, 19.30 Uhr. Da werden wir voraussichtlich eine Dreiviertelstunde sehen, wir

fangen mit dem aktuellen Textteil Jelineks an.

Und dann kommt Text hinzu?

Nicht nur das. Der Plan lautet, dass ich als Regisseur des Beginns den Staffstab weiterreiche an andere Regisseure, die gerade am Haus arbeiten – oder etwa an Ballettdirektor Steffen Fuchs. So können sich weitere Sparten nach und nach integrieren, während wir uns inhaltlich weiter mit dem Thema auseinandersetzen. Wer weiß, wohin uns das führt ... Wir haben dann also, das ist der Plan, alle vier oder alle sechs Wochen eine gedankliche Reflektion über das Thema mit den Mitteln des Theaters.

Bleibt das eine Einbahnstraße von der Bühne ins Publikum?

Nein! Wir wollen auf jeden Fall nach jeder Vorstellung das Gespräch mit dem Publikum suchen.

Manche Theater äußern sich politisch expliziter, warum nicht Sie?

Dass wir uns mit Mitteln der Kunst verhalten, ist ja nicht unpolitisch, sondern ist eine politische Äußerung mit den Werkzeugen, die wir am besten beherrschen und für die es uns Künstler gibt in der Gesellschaft. Der zukünftige Düsseldorf

Schauspielintendant Wilfried Schulz hat in einem tollen Interview gesagt: Man kann nicht alle Theater über einen Kamm scheren, jedes muss beschrieben werden in Wechselwirkung mit dem Ort und den Menschen, für die es da ist. Für uns und hier war wichtig, in der Kunst zu reagieren. Darum fragen wir uns hier vor Ort: Wo ist unsere Resonanzfläche? Ich bin dankbar, dass ich bislang in Koblenz weder große aggressive Angst noch Fremdenfeindlichkeit beobachten kann, sondern dass ein Klima vorherrscht, in dem die städtische Zivilgesellschaft und die im besten Sinne christliche Nächstenliebe weitgehend funktionieren. Es kann also auch eine Aufgabe sein für uns, zu sagen: Es ist richtig, dass ihr offener seid. Dass ihr helft, dass ihr keine Angst habt. Ich bin vielleicht auch vom Naturell jemand, der lieber das Gute unterstützt, als das Böse durch Beschimpfung zu verstärken. Aber keine Angst: Sollte das Böse aus irgendeinem Loch kommen und beschimpft werden müssen, werden wir auch das tun.

Das Gespräch führte **Claus Ambrosius**

➕ Kostenfreie Tickets gibt es an der Theaterkasse.

Kompakt

Advent im Hof: Ateliers sind geöffnet

■ **Bendorf.** Der Bendorfer Künstler Jan Schröder lädt mit seiner Haus- und Hofgemeinschaft für dieses Wochenende zum „Advent im Hof“ in die Concordiastraße 3 ein. Am 5. und 6. Dezember, jeweils von 16 bis 20 Uhr, ist das Atelier von Jan Schröder ebenso geöffnet wie das von Christof Schröder, Uta Minnich und Judith Radel. Besucher sind zu kulinarischem, Schönem und zu einem geselligen Beisammensein eingeladen.

„Lebensreise“: Künstler im Gespräch

■ **Koblenz.** Mit der Ausstellung „Lebensreise“ hinterfragt die Arbeitsgruppe rheinland-pfälzischer Künstler (ark) derzeit das Thema Flucht. 15 ark-Künstler, darunter die beiden Initiatorinnen der Schau, Helke Stiebel und Isa Steinhäuser, zeigen gemeinsam mit 15 Kollegen, die ihre Heimatländer verlassen haben oder verlassen mussten, künstlerische Positionen im Haus Metternich. Zu sehen sind Malerei, Objekte, Installationen und Fotografie. Zur Ausstellung findet am Donnerstag, 17. Dezember, um 17 Uhr ein Künstlergespräch statt, das von Elisabeth Sauer-Kirchlinne geleitet wird. Die Ausstellung ist bis zum 22. Dezember zu sehen.

Andrea Weisbrod liest aus ihren Krimis

■ **Neuhäusel.** Der deutsch-französische Freundeskreis Sauvigny-les-Bois/Neuhäusel lädt die Autorin Andrea Weisbrod zu einer Lesung für Freitag, 11. Dezember, ins evangelische Gemeindehaus in Neuhäusel, Coermannstraße 1, ein. Ab 20 Uhr liest Weisbrod aus ihren Büchern „Tote Väter“ und „Kernfrage“. Die in Eitelborn aufgewachsene Autorin ist als Journalistin tätig und lebt heute in Paris, an der Atlantikküste sowie in ihrer alten Heimat. 2014 erschien ihr erster Krimi „Tote Väter“ und Mitte dieses Jahres ihr zweiter Krimi „Kernfrage“. Der Eintritt zur Lesung ist frei.



Andrea Weisbrod

Für den guten Zweck



■ **Koblenz.** In Altenheimen hat die Bildhauerin Jutta Reiss jene Menschen gefunden, nach deren Vorbild sie Plastiken für eine Porträtserie geschaffen hat. Mit dieser hatte sie das Älterwerden und das Alter thematisieren wollen. Zwei dieser aus gebrannter Keramik gefertigten Arbeiten, genannt „Schneekönigin“ und „Herr Baum“, möchte die Künstlerin für einen guten Zweck verkaufen. Zu sehen sind die Köpfe momentan in einem Schaufenster des ehemaligen Modehauses Dienz, das Reiss mit ihrer Ausstellung „Kunst.Werk.Schau“ bespielt. Die Hälfte des Verkaufserlöses der Arbeiten – jede kostet 1500 Euro – möchte Reiss an den Hospizverein Koblenz und den Eulenhof, eine Einrichtung der Caritas für Menschen mit Behinderung, weitergeben. Es sind jene Institutionen, die auch die Interessengemeinschaft Obere Löhrl seit Jahren mit ihrem traditionellen Benefizkonzert „Jauchzet und frohlocket“ unterstützt, das am Sonntag, 6. Dezember, um 15.30 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche stattfindet – und das ausverkauft ist. Im Anschluss an das Konzert lädt Jutta Reiss gegen 17.30 Uhr zu einem Besuch in der Ausstellung ein und dazu, sich näher mit „Schneekönigin“ und „Herr Baum“ zu befassen und sie zu erwerben. Weitere Infos unter www.jutta-reiss.de

Foto: A. Mersmann

Kunst spiegelt Vielfalt

Vernissage Das Neuwieder Roentgen-Museum zeigt Jahreskunstausstellung

Von unserer Mitarbeiterin Lieselotte Sauer-Kaulbach

■ **Neuwied.** Häufig wird mit dem Begriff Tradition ein wenig inflationär umgegangen. Was öfter als dreimal stattfindet, wird zur Tradition erklärt. Mit Fug und Recht Anspruch darauf erheben, tatsächlich Tradition zu sein, darf dagegen die Jahreskunstausstellung im Roentgen-Museum, die seit Jahrzehnten zum festen Vorweihnachtsprogramm von Kunstinteressierten und -schaffenden in der Region zählt.

Vier Dutzend sind es, die in diesem Jahr wieder die Ergebnisse ihrer Arbeit zur Schau und zur Diskussion stellen. Vielfalt in jeder Hinsicht, stilistisch, technisch und, fast unvermeidlich, auch qualitativ. Malerei regiert recht unangefochten das Feld, klassische Bildhauerarbeiten treten dagegen zunehmend in den Hintergrund. Am ehesten kommen ihr die aus weißen Holzquadern geschichteten, gestapelten Objekte des Remagener Herbert Höcky und die keramischen, gitterähnlichen „Schichtungen“ von Sigrid Langert nahe. Susanne Krell überschreitet mit ihrer Arbeit „Kassandra“ die Grenze zum Objekt, knäult geschreddertes Kasationsgut und vergoldetes Haderpapier, aus Lumpen hergestelltes Papier, trügerisch vereint unter eine Plexiglahaub.

Dass die Malerei auch mit den verschiedenartigsten stilistischen

Varianten zwischen abstrakt und gegenständlich auftritt, ist logisch. Naturalistisch arbeitet Sybille Lenz, die in ihrem Ölbild „Kein sicherer Hafen nirgendwo“ das Thema der sogenannten Boat People aufgreift. Ein Hauch Surreales schwingt dagegen mit in Ole Hills „Aurora – oder das geordnete Dasein“, eine Mietskaserne im Breitwandformat, hinter endlosen Fensterreihen Gesichter, die erst bei genauem Hinsehen zu Individuen werden. Davor, wie ein Hoffnungszeichen, überdimensionale, von oben flügelhaft ins Bild hängende Kieferzweige und ein geflügeltes Wesen. Zwischen den verblüffend tiefen Farbräumen der Koblenzerin Vio-

letta Richard, den im Licht badenden Pastelllandschaften Andreas Bruchhäusers, den zum Bildobjekt tendierenden, aus Marmor, Kaffee, Dachlack und Backpapier geschaffenen Arbeiten Rita Daubländers, einem definierte Form und freies Farbspiel kontrastierenden Bild Mircea Handaburas und den durchdachten, auf Leinwand eingefangenen „Spiegelungen“ des Gerhard Wiens scheint in der Malerei stilistisch fast alles möglich.

Bemerkenswert ist die Zahl der ähnlich differenziert arbeitenden Zeichner, die sich ganz der Linie verschrieben haben wie etwa Inge Bohr, die in einer Tuschezeichnung mit einem winzigen roten Punkt



Bei der Eröffnung der Jahreskunstausstellung im Neuwieder Roentgen-Museum mischten sich die anwesenden Künstler unter die Besucher. Bilder, Fotografien und Objekte der vier Dutzend Kunstschaffenden spiegeln die künstlerische Vielfalt der Region wider.

den Moment der Entscheidung, des „Kairos“, so der Titel des Blatts, aufzuzeigen scheint. Ähnlich sparsam sind die auf die bloße figürliche Kontur beschränkten Zeichnungen Sylvia Kleins oder die zur nervös oszillierenden Linie eines Rolf Sackenheim neigenden Mixed-Media-Zeichnungen Irene Eigenbrodts. Ins Malerische übersetzt der Andernacher Jochen Röder in seinen der Minimal Art nahestehenden Arbeiten das Spiel mit der flächendeckend ausgespannenen farbigen Linie.

Die eingangs angesprochene Vielfalt zeigt sich auch im Grafischen, bei dem die Palette von der Serigrafie – eine Linie und Figur gegenüberstellende Arbeit Johanna Mohrs – über eine Transferlithografie Lisa Leukerts bis zur technisch ausgeklügelten Farbradiierung Ulrich Christians reicht. Im Bereich der Fotografie fallen die mit der bewegten Kamera aufgenommenen flirrenden Fluchtbäume Firouzeh Görgen-Ossulis und ein messerscharf mit Licht aus der Dunkelheit herauspräparierter „Nachtbaum“ von Markus Redert auf.

➕ Die Ausstellung im Roentgen-Museum, Raiffeisenplatz, ist bis zum 10. Januar zu sehen – dienstags bis freitags von 11 bis 17 Uhr, samstags und sonntags von 14 bis 17 Uhr, an Feiertagen und am 27. Dezember geschlossen.